

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Wülken St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Slangendorf, Thurm, Niedermüssen, Kubichnappel und Lischheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk
62. Jahrgang
Donnerstag, den 19. Dezember
Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk
Nr. 295
1918.

Lichtenstein.

Stierverkauf, Bürgerschule, Donnerstag 3-5 Uhr, 361-1700, Abschnitt 13, Stück 55 Pfg. Es wird gebeten, das Geld einzeln mitzubringen!
Mehl, P.M.R. A, Abschnitt L 1, 50 Gramm und Dörgermüße, P.M.R. B, Abschnitt 11, 75 Gramm. Preis für Mehl und Dörgermüße, zusammen: 72 Pfg.

Marmelade, P.M.R. B, Abschnitt 12, 1/2 Pfund: 50 Pfg.
Die neuen Fleischbesatzkarten kommen Donnerstag, vorm. 9-12, nachmittags 3-5, Nr. 1-1000 und Freitag vorm. 9-12, nachmittags 3-5 Uhr, Nr. 1001-Ende gegen Vorlegung der Prokura zur Abgabe. Die Karten sind bis Sonnabend mittag bei den Fleischern abzugeben. Bei Nichterhalt der Karte erfolgt der Verkauf auf Fleisch.

Einladung zur öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums
heute Mittwoch, den 18. Dezember 1918 abends 8 Uhr im Saale der „Goldenen Sonne“
Lichtenstein, am 18. Dezember 1918.
Der Stadtverordnetenvorsteher.

Tagesordnung:
1. Beratung des Ortsgesetzes der Stadt Lichtenstein über die Wahlen von Stadtverordneten.
Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die Stadtverordnetenwahl

findet in Gallenberg Sonntag, den 5. Januar 1919 in der Zeit von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. statt.
Die Stadt ist in 2 Wahlbezirke eingeteilt worden.

Der I. Bezirk
Wahllok: „Ratskeller“ — umfasst die Häuser Ortsteil-Nr. 5 bis mit 138 C (Wahlstätten-Nr. 1 bis mit 932).

Der II. Bezirk
Wahllokal: „Goldener Adler“ — umfasst die Häuser Ortsteil-Nr. 138 CC bis mit 222 E und alle nach dem 1. Dezember 1918 in Gallenberg zugezogenen Wahlberechtigten (Wahlstätten-Nr. 933 bis zur Schlingnummer).
Wahlberechtigt sind nur die in der Wählerliste verzeichneten Personen.

Wahlbar sind alle Wahlberechtigten.
An alle Wähler ergeht noch eine besondere schriftliche Bewachrichtigung, die bei der Wahl als Ausweis dient.
Spätestens bis zum 24. Dezember mittags 12 Uhr sind von den Wahlberechtigten Wahlvorschlagsblätter einzureichen, die von mindestens 30 Wahlberechtigten eigenhändig unterzeichnet sein müssen (Name, Stand und Wohnung).

Die Vorschlagsliste darf nicht mehr Namen enthalten als Vertreter zu wählen sind, sie sind unter fortlaufender Nummer anzuführen. Die Vorgesetzten sind nach Familien- und Vornamen, Stand und Wohnung so zu bezeichnen, daß über ihre Person kein Zweifel übrig bleibt.
Der erste Unterzeichner des Wahlvorschlags gilt als Vertreter des Wahlvorschlags dem Wahlkommissar gegenüber, der zweite Unterzeichner als Stellvertreter.

Die Stimmzettel müssen aus weißem Papier und 10x15 cm groß sein. Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt in abgestempelten Briefumschlägen, die im Wahllokale anliegen.
Es wird Vorfrage getroffen werden, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeschadet in den Briefumschlag legen kann.

Jeder Wähler darf nur einen Stimmzettel abgeben, der mit einem der zugelassenen Wahlvorschläge übereinstimmen muß.
Nach Abschluß der Wahl — nachmittags 5 Uhr — dürfen nur noch die im Wahllokale bereits anwesenden Wähler von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen.
Der Wahlkommissar.
Bürgermeister Brachtel.

Bekanntmachung

Anmeldung der Hunde zur Besteuerung betr.
Alle in Gallenberg wohnhaften Besitzer von Hunden werden hierdurch angefordert, bis zum 24. Dezember 1918 schriftlich oder mündlich an Kassenstelle anzugeben, wieviel Hunde sie besitzen.
Richtanmeldung zieht Poststrafe nach sich.
Der Bürgermeister.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Eine Konferenz aktiver Unteroffiziere aus ganz Deutschland ist für die nächsten Tage nach Leipzig einberufen worden.
* Wie die „Mugsburger Abendzeitung“ zuverlässig erzählt, ist eine Reichsarbeitslosenversicherung in Vorbereitung. Von Bayern aus wird die Forderung gestellt, daß diese Arbeitslosenversicherung so gebildet wird, daß jeder, der nicht mind. 5000 Mark Jah-

reseinkommen hat, verpflichtet ist, der Versicherung beizutreten.

* Wie das Budapestter Blatt „N. E.“ meldet, ist Generalfeldmarschall v. Madarsen von der ungarischen Regierung interniert worden. Ein Vertreter der ungarischen Regierung teilte dem Feldmarschall mit, daß die Ententemächte auf seiner Internierung bestehen.

* Die „Kölnische Volks-Zeitung“ berichtet über die Besatzung der deutschen Ver-

bis zum 30. November 1918 die folgenden authentischen Zahlen: 100.000 Tote, 203.000 Vermisste, 618.000 Gefangene, 4.064.000 Verwundete.

* Bei einem serbischen Aufstand auf Magenta wurden von der serbischen Volkswehr 7 Offiziere und 280 Mann gefangen genommen.

* Die Pariser Vorbereitungen über den vorläufigen Frieden hofft man, in einer Woche beginnen zu können und daß dann die Sammlungskonferenz in der darauffolgenden Woche zusammenzutreten wird.

Nr. 1138. v. Kl. Bezirksverband.

Fleischverteilung.

1. Für die Zeit vom 16. bis 22. Dezember wird an den üblichen Tagen Fleisch gegen Abgabe des Abschnittes „Q Fleischlose Woche“ verteilt werden. Eine Ausgabe von 10 einzelnen Fleischmarken für die Woche vom 16. bis 22. Dezember erfolgt nicht.

2. In den Wochen vom 23. bis 29. Dezember und 30. Dezember bis 5. Januar finden die Fleischverteilungen in den Städten am 24. und 31. Dez. statt.
Glanach, am 17. Dezember 1918.
Amtshauptmann Frhr. v. W. d. l.

Nr. 33. D.

Obdachlose Heeresangehörige.

Im Gasthof zur „Kohle“ in Ober-Lischheim ist eine Herberge für vorübergehend wohnungslose entlassene Heeresangehörige eingerichtet. Aufnahmen erfolgen gegen Bescheinigung der zuständigen Wohnortsgemeinden, die auch über nähere Aufnahmebedingungen Auskunft erteilen.
Glanach, am 17. Dezember 1918.
Freiherr v. W. d. l., Amtshauptmann.

Verkehr mit Tafel- und Wirtschaftsobst.

III.
Mit sofortiger Wirkung wird die Verordnung des Ministeriums des Innern über die Kernobsternte 1918 vom 17. Juli 1918 (Nr. 167 Sächs. Staatszeitung vom 20. Juli 1918) mit der Einschränkung außer Kraft gesetzt, daß lediglich der Verkehr mit Edelobst mit der Einschränkung der Bestimmungen der vorgenannten Verordnung auch weiterhin unterliegt. Edelobst darf also nur, insoweit es von der Landesstelle für Gemüse und Obst als solches ausdrücklich zugelassen worden ist, und nur für Gemüse und Obst als solches ausdrücklich zugelassen worden ist, und nur nach den von dieser angefertigten besonderen Grundbüchern abgegeben werden (§ 5 Abs. 3 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 in Verbindung mit I Abs. 5 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 5. August 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 184 vom 9. August 1918)).

II.
Der Verkehr mit Tafel- und Wirtschaftsobst wird innerhalb Sachsens völlig freigegeben mit der Maßgabe, daß die Bestimmungen über Höchstpreise für Äpfel, Birnen und Pflaumen nach den Bestimmungen des Ministeriums des Innern vom 5. August 1918 und vom 21. September 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 221 vom 21. September 1918) auch weiterhin gelten.

In teilweiser Abänderung der Bestimmungen unter II der Verordnung vom 5. August 1918, die im übrigen in Kraft bleibt, werden für Tafeläpfel und Tafelbirnen bezüglich der Aufbewahrungszuschläge folgende Höchstpreise für den Monat Dezember festgesetzt:

Erzeugerhöchstpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
M. 44 —	M. 54 —	M. 69 — f. d. Str.

Für Wirtschaftsobst gilt der unter II der Verordnung vom 5. August 1918 in Verbindung mit der Verordnung vom 21. September 1918 festgesetzte Erzeugerhöchstpreis von M. 15.— für den Zentner und der Kleinhandelshöchstpreis von 30 Pfg. für das Pfund auch weiterhin.

III.
Außerländisches und außerdeutsches Kernobst darf im Kleinhandel nur in den vom Kommandoverband zum Verkauf solchen Obstes besonders zugelassenen Geschäften verkauft werden. Die zugelassenen Geschäfte sind als Verkaufsstellen für solches außerländisches und außerdeutsches Obst kenntlich zu machen, und dürfen nicht gleichzeitig mit sächsischem Obst handeln.

IV.
Tafelobst, insoweit es nicht als Edelobst zugelassen und nach besonderen Bestimmungen abgesetzt wird, sind alle gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuss geeigneten Früchte unter Aufzeichnung sämtlicher kleinen, verkrüppelten und beschädigten Früchte.

Wirtschaftsobst ist alles Schüssel-, Most- und Fallobst sowie das aus den Tafelobstfrüchten abgesetzene Obst. Das Obst muß jedoch für die Herstellung von Marmeladen, zum Kochen und Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet sein.
Dresden, am 17. Dezember 1918.
Arbeits- und Wirtschaftsministerium. 2723 V G I

ben über die Besatzung der deutschen Ver-

* Nach amtlichem Ergebnis: werden im mecklenburgischen Landtage, der am 19. Dezember zusammentritt, 21 Vertreter der bürgerlichen Parteien und 21 Sozialdemokraten sitzen.

* Der „Vorwärts“ berichtet, daß die Spartakusleute zur Demonstration vor dem Zentralrat der A- und S-Räte aus einzelnen Betrieben die Arbeiter mit verpacktem Revolver geholt wurden. Das ist die Freiheit, die Liebknecht und Rosa Luxemburg uns bringen wollen.

* Die sächsischen Handelskammern fordern die schnellste Einberufung des Reichstages zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und Herbeiführung des Präliminarfriedens.

* Aus England machen sich Stimmen der Vernunft bemerkbar. „Daily News“ und „Manchester Guardian“ fordern eine Milderung der Blockade für Deutschland, damit nicht ein Zustand geschaffen werde, der für die Verbündeten ebenso verhängnisvoll sein würde, wie für die Deutschen selbst.

* Die Stadtgemeinde Straßburg führt die französische Amtssprache ein. — Es kann nicht schnell genug gehen!

* „Evoca“ veranschlagt die von Deutschland an Italien zu zahlende Kriegsschadigung auf 100 Milliarden Mark. — Wo die Wölfe heulen, darf der Fuchs nicht fehlen!

* Die Gardebataillone und eine größere Anzahl einzelner Formationen haben, nach Erklärungen ihrer Soldatenräte, sich geweigert, ein Treugelöbnis auf die neue Staatsform abzulegen, solange nicht die Entscheidung der Nationalversammlung vorliegt.

* Das 1. Garderegiment zu Fuß hat, wie das „L.“ meldet, den Kameraden anderer Formationen die roten Kolarben von den Mützen entfernt. Die Gewalt der bisherigen Soldatenräte wurde vom 1. Garderegiment zu Fuß für aufgehoben erklärt.

* „L'Espresso“ schreibt: Clemenceau sagte in Straßburg, es sei Verleumdung, daß er auf die Gezielte am Rhein für Frankreich Anspruch erhebe. Es sei doch das zurückgekehrte Kind Frankreichs. Er behaupte sich aber dafür, den Keim zu einem Revanchekrieg zu legen; denn man könne Deutschland wohl für 50 Jahre, aber nicht für ewig wehrlos machen.

Die Tagung der A- und S-Räte.

Berlin, 17. Dezember.

Auch die heutige Sitzung des Reichskongresses der Arbeiter- und Soldatenräte stand unter dem Eindruck der gestrigen Rede von Richard Müller; er hat dem Volkzugsrat einen sehr schlechten Dienst mit seinem Bericht geleistet, denn er hat ihn um jeden Kredit gebracht. Es gibt im Kongress nur noch sehr wenige Mitglieder, die die Tätigkeit dieser Behörde für nützlich halten, ja eine große Mehrheit hält sie für schädlich. Dabei ist es natürlich für das deutsche Volk, das unter den Maßnahmen dieses Volkzugsrates zu leiden hat, ganz gleichgültig, daß man seine Unwirksamkeit nicht seinem bösen Willen, sondern seiner Unfähigkeit zuschreibt. Der Volksbeauftragte Landsberg rechnete sehr gründlich und wirkungsvoll mit dem Volkzugsrat ab, aber es fehlte in der heutigen Sitzung auch nicht an Angriffen auf den Rat der Volksbeauftragten. Diese Angriffe richteten sich in erster Linie gegen die Schwäche, die die Volksbeauftragten der Gegenrevolution gegenüber angeblickt an den Tag legen. Das Verhalten von Generalen und Truppenführern der Westarmee wurde von dem Rheinländer Braß mit Anführung vieler Einzelheiten und eines Geheimbefehls, der in Verweigerung vom 19. Armeekorps erlassen worden sei,

als eine so ungeheure Gefahr geschildert, daß das Haus, mit großer Mehrheit beschloß, die auf 10 Minuten bemessene Redezeit auf 20 Minuten zu verlängern. Braß forderte die sofortige Entlassung der Westarmee und die Bildung einer roten Garde, um dieser Gefahr, die außerordentlich dringend sei, sofort begegnen zu können, und warf dem Rat der Volksbeauftragten vor, durch sein Verhalten die Gegenrevolution geradezu begünstigt zu haben. Am Höhepunkt erreichten diese Angriffe gegen die Volksbeauftragten in der Rede Ledebours, in der er den Volkzugsrat zu verteidigen verdrängte. Im Anschluß an die Vorgänge vom 6. Dezember vertiefte er sich in der Behauptung, daß Ober ein Schandmal der Regierung sei. Es brach ein fast fünf Minuten dauernder Sturm aus, dem der Präsident ganz hilflos gegenüberstand. Endlich gelang es ihm, Ledebour zur Ordnung zu rufen. Mit solchen Szenen wechselten endlose Geschäftsordnungsdebatten über das Recht der Volksbeauftragten zum Eingreifen in die Verhandlung ab, in die auch der Vorsitzende der Völkervereinigung mit einem zur Wichtigkeit seiner Ausführungen in komischem Gegensatz stehenden Aufwand von Pathos einwirkte.

Es stehen für den zweiten Gegenstand der Tagesordnung noch etwa 50 Redner auf der Liste. Die Verhandlungen des ersten und zweiten Tages waren rein rückblickender Natur. Wenn auch die sehr interessanten Mitteilungen Ledebours über die Geschichte der Revolution und die Revolutionierung der Westfront manche für die Zukunft noch wichtigen Aufklärungen geben, so wäre es doch wünschenswert, daß diese geschichtlichen Exkurse endlich ihr Ende finden. Die ungeheurer wichtige Frage der Nationalversammlung wird kaum vor übermorgen zur Verhandlung kommen können, wenn nicht zahlreich Redner auf das Wort verzichten. Das deutsche Volk hat aber keine Zeit, auf diese Entscheidung zu warten, von der seine Zukunft, der Friede und der Wiederaufbau seiner Wirtschaft abhängt. Der Reichskongress würde deshalb gut tun, sich endlich dem wichtigsten Gegenstand seiner Tagesordnung zuzuwenden.

Belgische Brutalität.

Berlin, 17. Dezember. Beim Marsch unserer Truppen in Antwerpen mußten dort 1500 deutsche Verwundete und Kranke in Lazaretten zurückgelassen werden. Diese werden, wie einer der Unglücklichen jetzt mitteilt, von den Belgiern als Kriegsgefangene erklärt und in die Gefangenenlager geschickt. 25 Mann von den Kranken wurden als dienstunfähig erklärt und in ein Fort geschickt, wo sie von belgischen Gendarmen in schändlichster Weise ausgeplündert wurden. Nichts wurde ihnen gelassen außer der Uniform. Die Gendarmen teilten sich die Beute und packten das gestohlene Gut in Pakete zusammen.

Von der Madensen-Armee.

Das Oberkommando Scholtz, früher in Mazedonien, zurzeit auf dem Rückmarsch durch Ungarn als Teil der Armee Madensen, bittet um Ausnahme und möglichst weite Verbreitung nachfolgender durch einen Offizier des Oberkommandos überbrachten Notiz:

„Alle Angehörigen des Oberkommandos sowie der ihm zurzeit noch unterstellten Truppen, 16. Landw.-Div., 218. Inf.-Div. befinden sich ebenso wie alle Wirtschaftsinformationen bei bestem Wohlsein auf dem Rückmarsch durch Ungarn. Verpflegung ist reichlich vorhanden. Infolge mangelnder Postverbindung möge dies den Angehörigen als unmittelbare Mitteilung und Beschäftigung dienen.“

Sehr betroffen verließ Eugenie das Kinderzimmer. Aber sie beschloß, Flora lieber nichts von den seltsamen Fragen des Kindes zu erzählen. Es würde sie zu sehr erregen.

14.

Man sah bei Tisch und sprach von der neuen Pflanze, die der Baron auf einen Teil seines Grundes entdeckt hatte und die eine so merkwürdige Anziehungskraft für das Weibewild besaß, daß es, offenbar angezogen durch den würzigen Geruch, von weither kam, um sich daran zu belustigen.

„Es ist seltsam, daß kein Mensch in der Gegend sie je zuvor gesehen hat und ich sie in keinem botanischen Werk finden kann! Es ist geradezu, als hätte sich da spontan eine neue Art entwickelt. Dabei überwindet mir das Zeug die ganze Scham, und loht das Weibewild nun auch dorthin. Dreimal habe ich die Ränne schon ausbessern lassen — umsonst. Sie brechen immer wieder durch!“

Eugenie hörte ohne sonderliches Interesse zu. Sie hatte den alten Herrn am Morgen nach der Schöpfung begleitet, die Pflanze zu betrachten, und war dann allein heimgekehrt, da der Baron noch nach der Höflichkeit mußte.

Auf diesem Heimweg hatte sie etwas beobachtet, was ihre Gedanken seitdem stark beschäftigte.

Um der Sonnenglut zu entgehen, hatte sie einen Waldpfad eingeschlagen und sah bald darauf vor sich Frau von ihrem weißen Zeller langsam im Schatten dahinziehen.

Da ihr ein Insementreffen nicht erwünscht war, ging sie langsamer, als sie plötzlich die junge Baronin vor sich einen Schrei ausstoßen hörte. Im

selben Augenblick koppte das Pferd wie von jähem Auf zum Stehen gebracht.

Gleichzeitig sah Eugenie feitswärts aus dem Moos eine verwahrloste Männergestalt aufspringen.

Ihr erster Gedanke war: ein Wegelagerer! Und schon wollte sie um Hilfe schreien, als sie zu ihrer Ueberraschung wahrnahm, daß Frau Lou nach dem ersten Schreden ruhig aus dem Sattel glitt, dem Bettler — denn so sah er aus — die Hand reichte und bald mit ihm in ein zwar leidenschaftlich, aber durchaus nicht feindselig geführtes Gespräch verwickelt war.

Verstehen konnte sie nichts, denn beide sprachen in einer ihr fremden Sprache. Aber sie sah das Gesicht des Mannes ganz deutlich: es war schön, ja fast edel geschnitten, nur durch Mier und Leidenschaftlichkeit furchbar verwirrt.

Sie wußte nicht, was tun. Umkehren oder an den beiden vorbeigehen?

Ehe sie noch einen Entschluß gefaßt hatte, sah Frau Lou plötzlich unruhig um sich und erblickte Eugenie.

Sie wurde erst bleich und dann wieder flammend rot. Es war ihr sichtlich peinlich.

Eugenie, die nun nicht mehr umkehren konnte, schritt ruhig weiter und mit kurzem Gruß an der Baronin vorüber.

Es wäre ihr gar nicht eingefallen, der Sache eine Bedeutung beizulegen, wenn sie nicht so deutlich den Eindruck bekommen hätte, dieser Fremde stehe in einer geheimnisvollen Beziehung zu Frau Lou, habe ihr einen argen Schreden eingejagt und dieselbe verstärkt worden dur ihre Dazwischentreten.

Warum, wenn es sich etwa bloß um das Weibewild

Französische Friedensbedingungen

London, 17. Dezember. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ will erfahren haben, daß die französischen Friedensbedingungen außer Rückgabe Elsaß-Lothringens auch noch die Rheinprovinz und die Pfalz verlangen würden. Das Maximalprogramm ist seine Annexion dieser beiden Provinzen, das Minimum Programm die Bildung eines Pufferstaates unter französischem Protektorat. Durch dieses Gebiet soll verhindert werden, daß Deutschland der Nachbar Belgiens bleibt. Deshalb unterstützen Belgien diese Forderungen. — Unerschäm!

Rücktritt des Kriegsministers.

Der Kriegsminister Schell hat, wie der Volksbeauftragte Landsberg während der gestrigen Verhandlungen des Reichskongresses der A- und S-Räte mitteilte, vorgestern seine Entlassung eingereicht.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Benke.

Nachdruck verboten.

29. Oben im Kinderzimmer, das ganz dunkel war bis auf den Widerschein der Fackeln von unten, trat Eugenie leise an das Bett Willlys.

Flora, die bereits zu Bett gegangen war, hatte sie in aufwallender Sorge gebeten, doch noch einmal nachzugehen, ob der Kleine schlief.

Frau Kleist schnarchte. Das Kind aber fragte sofort leise: „Mama — bist Du es?“

„Nein, Kerchen, ich bin's, Tante Eugenie. Du schläfst wohl noch nicht, oder tut Dir etwas Sch?“

„Nein“, antwortete Willly und drückte seine Wangen gegen die Hand, die liebevoll über sein Köpfchen fuhr. Dann fuhr er fort: „Ich habe Dich lieb, Du neue Tante. Aber Du mußt mir jetzt etwas sagen. Es sind so viele Menschen unten — was tun sie in Ems?“

„Man feiert ein Fest, Liebling.“

„So? Ein Fest? Feiert man vielleicht Scheidung?“

„Scheidung? Wie kommst Du auf das Wort, Willly?“

„Was meint Du?“ rief Eugenie erschrocken.

„Ich weiß nicht, was es ist? Weißt Du es?“

„Ja.“

„Dann, bitte, erkläre es Willly.“

„Das kann ich nicht. Du würdest es nicht verstehen. Wie kommst Du nur darauf?“

„Ist es etwas Lustiges?“

„Nein — etwas sehr, sehr Trauriges! Aber sage mir doch, wer Dir etwas davon erzählt hat?“

Das Kind schwieg. Nach einer Pause sagte es traurig: „Willly möchte jetzt schlafen.“

Das Antrage beim Kriegsministerium wird mitgeteilt; das Generalleutnant v. Scheich um Entbehrung von seiner Stellung gebeten habe, weil er seine bedeutenden Bemühungen, dem Offizierkorps, das sich bereitwillig in den Dienst der Ordnung und der Regierung gestellt habe, Schmädhungen und verächtliche Beleidigungen fernzuhalten, als erfolglos ansehen muß; ferner, weil ihm Einmischung unbetrauerter und nicht fachverständiger Mitglieder von S.-Räten usw. in seine Befehlsbefugnisse eine erwerbslose Arbeit unmöglich macht.

Bis zur Ernennung des Nachfolgers führt der älteste Departementsdirektor die Geschäfte des Kriegsministers. Der Name des Generalleutnants Scheich wurde der breiten Öffentlichkeit bekannt, als er als Nachfolger Geerders das Kriegsamt übernahm. Nach dem Rücktritt des Generals von Stein wurde ihm vom Prinzen Max von Baden der Posten des Kriegsministers angeboten, den er am 8. Oktober übernahm. Mit Hindenburg stellte er sich nach der Umwälzung der sozialistischen Regierung zur Verfügung, um die Denobilisierung durchzuführen. Scheich feiert im 56. Lebensjahre; er ist von Geburt Elässer.

Zu Polens Bruch mit Deutschland.

Man handelt sich ja heutzutage über gar nichts mehr und wer, wie wir, den Polen von jeher mit dem größten Mißtrauen gegenübergestanden hat, ist von ihrer neuesten Heldentat durchaus nicht überrascht. So mußte es schließlich kommen: Mit deutschem Blut ist die polnische Freiheit erkauft und erkämpft worden, und jetzt kommt Herr Bismarck und bricht die diplomatischen Beziehungen zu dem deutschen Reiche ab — aus Gründen, die so wichtig, so weit hergeholt und so durchsichtig sind, daß kein Wort weiter über sie verloren zu werden braucht. Herr von Bethmann Hollweg hat gar nicht vorzeitig genug das unabhängige Polenreich auf die Füße stellen können; jetzt erhält er die Quittung für diese verbrecherische Leichtfertigkeit, oder vielmehr nicht er, sondern leider Gottes das deutsche Volk, das dazu verdammt war, die Reichskanzlerschaft dieses Mannes in Krieg und Frieden ertragen zu müssen. Die Warschauer Regierung suchte einen Vorwand zu dem Bruch mit Deutschland, nichts weiter. Also werden die Beziehungen zu uns kurz-hand abgebrochen. Man geniert sich gar nicht mehr, wahrheitsgemäß, weil man mittlerweile gewisse militärische Vorbereitungen soweit gefördert hat, daß man die Maske ruhig fallen lassen kann.

Zu welcher Zeit weichen die Herren Siech und von Schlaich abermals im Polenschen, um mit den Polen über die Frage unseres „Heimatschutzes Ost“ erneut zu verhandeln, mit denselben Polen, die von dem, was soeben in Warschau beschlossen und verhängt wurde, sicherlich lange vorher schon unterrichtet waren. Mit anderen Worten: Mit erklärten Feinden des Reiches verhandeln diese preußischen Minister über den Schutz unserer Ostgrenzen! Wir möchten glauben, daß, wie die Dinge liegen, der Kriegsminister, und nicht der Minister des Innern jetzt in der Provinz Polen nach dem Rechte sehen müßte. Wenn nun noch länger gesögert wird, auch nach der offen feindlichen Handlung der polnischen Regierung, dann stehen wir vor einem direkten Landesverrat. Oder soll etwa, wenn weitere feindselige Handlungen folgen, auch den Polen gegenüber der Grundgesetz proklamiert werden, daß unter keinen Umständen Gewalt angewandt werden dürfe? Die Polen würden sich die freundliche Einladung die darin läge, gewiß nicht zweimal gesagt sein lassen ...

sehen mit einem Landsmann handelte, war die Baronin so erschrocken?

„Nun, jetzt bei Tisch war sie auffallend still gegen sonst und blickte, zuweilen in finsternes Nachdenken versunken, vor sich hin.“

„Eugenie konnte freilich nicht ahnen, daß dieses Nachdenken hauptsächlich ihr galt. Noch weniger, daß Frau Lou aus allen Kräften darüber nachsann, wie sie diese ihr höchst lästige Gesellschafterin — „Eugenie“ nannte sie sie bei sich — unschädlich machen könnte.“

„Sie muß auch alles sehen und einem überall in den Weg kommen“, dachte Lou ärgerlich.“

„Nur, als ich mich mit Bolders traf, mußte sie ausgerechnet auch gerade dazu kommen! Als ob ich nicht an Flora schon genug hätte!“

Der Baron sprach immer noch über seine mystische Pflanze.“

„Du solltest einen Botaniker von Fach zu Rate ziehen“, meinte sein Sohn. „Schließlich wäre es vielleicht möglich, daß man das Unkraut als Futterpflanze anbauen könnte? Dazu müßte man aber seine Natur und Beschaffenheit erst genau kennen.“

„Ich habe auch schon daran gedacht. Unglücklicherweise kenne ich nur keinen Botaniker, und den großen Fachleuten darf man mit so etwas kaum kommen!“

„Eugenie“, warf hier Flora ahnungslos ein, „hast Du mir nicht einmal von einem jungen Botaniker namens Agers erzählt, den Du in Wydenbrunn kennen lernst? Ich glaube, es war einer unserer Reizegenossen?“

(Fortsetzung folgt.)

„Wahnsinnige Lohnforderungen.“

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Reichssozialdemokraten, beschäftigt sich mit den schweren Gesakten die dem deutschen Wirtschaftsleben infolge der hohen Lohnforderungen der einzelnen Teile der Arbeiterschaft drohen.

„Die Zerrüt un... unieres Transportwesens“, schreibt das Blatt, „muß die Industrie in ihrem Bedarf nach Rohstoffen und in ihrem Verbandsbedürfnis schwer schädigen. Dazu kommt eine heillose Berängstigung und Benurhigung von Industrie und Gewerbe durch die überverstandene Propaganda eines unfinigen und phantastischen Wortkommunismus, die namentlich die Elemente aufgewühlt hat, die erst durch die Erregung der Revolutionstage aus tiefstem stumpfen Verborgensein an die Oberfläche gestiegen sind. Die wahnsinnigen Lohnforderungen sind heute an der Tagesordnung, und kein Mensch denkt daran, was morgen werden soll und wie sich das Los der großen Volksgemeinschaft gestalten soll. Bei einem Teil der Arbeiterschaft — und es ist nicht der, dessen musterhafte Selbstdisziplin, dessen Opfermut im organisierten Lohnkampf mir früher so oft bewundert haben — ist eine blinde Jagd nach Geld ausgebrochen, die alles zerstören muß, was für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens notwendig ist.“

Bedenkt man denn nicht, daß durch den Krieg wir vollständig ausgepumpt sind, und daß Deutschland unter der Last drückender Armut seufzt? Heute muß man den Mut haben, den Massen reinen Wein einzuschütten über das, was das deutsche Wirtschaftsleben jetzt leisten kann, ihnen Solidarität zu predigen, eine Solidarität, die sie auch befähigen soll, unsere große Armut gemeinsam zu tragen, gemeinsam an der Schaffung neuer Werte mitzuwirken und das Volk auf die Höhe des früheren Wohlstandes zurückzuführen. Es ist verbrecherisch, die Arbeiter anzureizen, mehr zu verlangen, als die Armut unserer gesamten Wirtschaft allen gleichmäßig zu geben vermag. Was einzelne Gruppen der Arbeiter heute an übertriebenen Forderungen erzwingen, muß bei der unvermeidlich kommenden schweren Krise die übrige Masse der Arbeiter an ihrem Lebensnerv zerbrechen.“

„Diese Propaganda“, so schließt der „Vorwärts“, „muß bekämpft werden und es muß mutig den Arbeitern die volle Wahrheit über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Reiches vorgetragen werden.“

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz.

Schwesterfiliale Burgstädt.

empfehlen

mündelmässige Anlagewerke.

Aus Rab und Fern.

Lichtenstein, 18. Dezember.

... **Essentielle Volksversammlung im Kristallpalast Lichtenstein.** Die für gestern abend von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Versammlung wurde 1/9 Uhr von Herrn Stadtverordneten Münch eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen und betonte, daß die Versammlung dazu bestimmt sei, das Wissen zu bereichern und die Vorurteile gegen den Sozialismus zu zerstreuen. Er erteilte dem Herrn Redakteur Meyer (Chemnitz) das Wort. Redner äußerte, daß, als in den ereignisvollen Tagen Anfang November die Sozialdemokratie das Ruder in die Hand bekam, aus dem Bürgerturn die ängstliche Frage laut geworden sei: Was soll nun werden? Nur diejenigen, die keine Ahnung von dem Wesen des Sozialismus hätten, könnten eine solche Frage stellen. Was wäre wohl, wenn die Sozialdemokratie die Fäden, die der alten Regierung aus der Hand gefallen, nicht ergriffen hätte, geworden? Redner verbreitete sich dann ausführlich über das Emporarbeiten des Menschen zu seiner jetzigen Höhe, über die Entstehung des Klassenkampfes und des Sozialismus. Die Geschichte von der Teilung des Viehes, die der Sozialdemokratie nachgeredet wird, sei ein Märchen. Die Partei wolle kein gemeinsames Vergehen, sondern ein gemeinsames Aufsteigen. Nur das arbeitslose Einkommen hätte keine Daseinsberechtigung. Die Aktiengesellschaften, bei denen den Kapitalisten, ohne einen Finger zu rühren, das Geld in die Tasche flöste, müßten verstaatlicht werden, damit die Gewinne der Allgemeinheit zugute kämen. Der Krieg hätte große Opfer gekostet, aber ganz umsonst wären dieselben nicht gewesen. Die Revolution, die zwar auch, aber erst später eingetreten wäre, sei dadurch schon jetzt gekommen. Große Aufgaben wären noch zu lösen, aber wenn die Hindernisse beseitigt und der Bruderzwist beendet sei, würden auch diese überwunden werden. Nachdem sich hierauf Herr Fuchs (Lichtenstein) über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen geäußert und seine Meinung über die bürgerlichen Blätter kundgegeben, auch ein anwesender Feldgrauer die Dringlichkeit der Organisation hervorgehoben hatte, er-

griff Herr Redakteur Meyer nochmals das Wort und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß von den gemäßigten Parteien niemand erschienen sei. Der sich zum Wort melde. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

* **Vorberförgung mit Lebensmitteln,** die sich in angemessenen Grenzen hält und im Hinblick auf die kommende schwere Zeit gerechtfertigt erscheint, soll gestattet und gegen Eingriffe geschützt sein. Auf diesem grundsätzlichen Standpunkte steht das Reichsernährungsamt. Es wird amtlich mitgeteilt: „Man wird bedenken müssen, daß der Geist der Vorsorge für kommende schwere Zeiten der Bevölkerung erhalten bleiben muß und daß ein plummes und ungeschicktes Zufassen leicht auch die Besitzer kleiner erlaubter Vorräte veranlassen könnte, diese in unwirtschaftlicher Weise zu verzerren oder zu vergeuden. Es werden demnächst Richtlinien herausgegeben werden. Diese sollen allen Ansprüchen, insbesondere auch derjenigen Volkskreise, die durch Heeresangehörige erlaubterweise Nahrungsmittel erhalten und vorsorglich aufbewahrt haben, gerecht werden. Es kann daher vor dem vorzeitigen Verzerren und der Vergeudung solcher Lebensmittel nur dringend gewarnt werden.“

* **Diebische Brüder.** Die noch schulpflichtigen Brüder Zw. von hier unternahmen in der letzten Zeit mehrere Diebstähle und schädigten dadurch verschiedene Geschäftsleute z. B. um höhere Beträge. Bei einem abermaligen Auftreten in einem Callenberger Geschäft wurden die Diebe jedoch von dem Ladeninhaber erwischt und dingfest gemacht. Die Raffinertheit der Buben kennzeichnet sich dadurch, daß sie beim Verhör angaben, einander nicht zu kennen, trotzdem sie Brüder sind. Durch Ermittlungen der L. und C. Polizeiorgane konnten den jugendlichen Spießbuben weitere Diebstähle nachgewiesen werden und das hiesige Amtsgericht hat sich der Angelegenheit angenommen. Eine empfindliche Strafe dürfte den Langfingern gewiß sein!

* **Eine zweite Aufschrift in jedes Postpaket legen!** Die an die Paketabfender wiederholt gerichtete Aufforderung, in die Pakete einen Zettel mit derselben Aufschrift, wie sie auf jedem Paket äußerlich vorhanden sein muß, einzulegen, findet noch wenig Beachtung. Das Einlegen einer zweiten Aufschrift in die Sendungen hat den Zweck, Pakete, von denen während der Postbeförderung die Aufschrift abgefallen ist, was bei dem jetzt verwendeten, vielfach minderwertigen Klebstoff häufig vorkommt, auf Grund dieser zweiten Aufschrift ihren Bestimmungsort zuführen zu können. Aufschriftlose Pakete, die auch sonst keinen Anhalt für ihre Unterbringung bieten, werden unanbringlich und müssen schließlich öffentlich versteigert werden. Es liegt also im eigenen Interesse der Abfender, wenn sie durch Einlegen einer zweiten Aufschrift in die Pakete dafür sorgen, daß die Sendungen auch beim Abfallen der Aufschriften untergebracht werden können.

* **Die 5000 Lokomotiven.** Die gestern begonnene Ablieferung d. 5000 Lokomotiven auf Grund der Bestimmungen des Waffenstillstandes bedingt eine weitere Verkehrseinschränkung. Vor allem müssen alle Weihnachtsreisen unterbleiben. Auch alle privaten Reisen werden behördlich eingeschränkt werden. Die 5000 Lokomotiven müssen binnen Monatsfrist abgeliefert sein, andernfalls weitere 500 Lokomotiven abzuliefern sind.

* **Die schon bestehende Kohlennot** hat eine weitere Verschärfung erfahren. Zur Zeit liegt der Grund für die Kohlennot vor allen Dingen in der ganz außerordentlich gesunkenen Förderung, nicht in den Transportschwierigkeiten. Diese geringere Förderung ist zurückzuführen auf die umfangreichen Streiks, auf die infolge falscher Aufklärung durch örtliche A- und S.-Räte vorgekommenen Arbeitsverweigerungen der Kriegsgefangenen und durch zweifellos überstürzte Einführung des Achtstunden-Arbeitstages im Bergwerksbetriebe. Trotzdem er im allgemeinen zur Zeit als berechtigt anerkannt ist, hat er doch infolge der plötzlichen Einführung bei den Kohlenwerken einen erheblichen Rückgang in der Förderung zur Folge gehabt, der in Verbindung mit den anderen Ursachen wochenlang bis zu 75 Proz. betragen hat. Es liegt klar auf der Hand, daß eine Not eintreten muß, wenn nur ein Viertel der sonst geförderten Brennstoffe zur Verfügung stehen.

Der sächs. Landesrat der A- und S.-Räte tritt am 20. Dezbr. zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Schaffung einer Verwaltungsstelle des Landesrats, Aussprache über den Bericht der Regierung vom 7. Dezbr., die Belastung und Entlastung der Gemeinden mit den Kosten der A- und S.-Räte, die Rechtsverbindlichkeit der Anordnungen der Regierungen und Anträge. Unter diesen befindet sich ein Antrag Chemnitz, der Landesrat wolle beschließen, daß die jetzige Landesregierung zurückzutreten habe, da sie ihr Amt nicht durch eine Vertrauenskundgebung des sächsischen Proletariats oder seiner politischen Organisationen erlangt sei.

Crimmitschau. (Eine Aufsehen erregende Verhaftung) war diejenige des 64 Jahre alten Spektationsgeschäftsinhaber Günther. G. der seit Jahren die für die Volksküchen bestimmten Nahrungsmittel den Küchen zugefahren hat, soll sich

Zeit langer Zeit daran vergriffen, Säcke und Kisten usw. geöffnet und daraus große Mengen entwendet haben.

Gesau. (Ein gräßlicher Fund) wurde auf der Bahnstrecke zwischen Gesau und Schönbrönden gestern vormittag gemacht. Zwischen den Schienen fand man die zerstückelte Leiche einer jüngeren, anscheinend den besseren Ständen angehörigen Frauensperson. Kopf, Arme und Beine lagen zerstreut umher. Trotz gründlicher Nachforschung war etwas Näheres über die Person der Toten bisher nicht zu ermitteln, da die Kleider völlig zerrissen sind. Auch die Handtasche enthält nichts, was irgendwelchen Aufschluß geben könnte. Für jeden, auch den scheinbar geringfügigsten Hinweis ist das Gemeindeamt dankbar und ersucht um diesbezgl. Angaben.

Hartha. (25 000 Mark der Stadtgemeinde gestiftet) hat die Fa. Fein zur Unterstützung bedürftiger Harthauer Krieger und der Kriegsfürsorge.

Blauen. (Wegen plötzlicher Erblindung) mußten vor einigen Tagen verschiedene Soldaten dem Lazarett zugeführt werden. Die Erblindung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Genuß von Ameisenspiritus zurückzuführen, den die Soldaten in einer Drogerie gekauft hatten und der nach der

chemischen Untersuchung Methylalkohol enthielt, der bekanntlich ein stark wirkendes Gift ist.

Leuzenfeld. (Ein tragisches Geschick) ereilte den Kanonier Kurt Hain von hier, indem ihm kurz vor dem Abschluß des Waffenstillstandes ein Geschoh den Arm derart zerschmetterte, so daß er ihm im Lazarett abgenommen werden mußte. Die Operation führte jedoch den Tod des jungen Kriegers herbei.

Dresden. (Die rote Fahne.) Die „B. 3.“ meldet aus Dresden: In Dresden werden am Mittwoch Grenadierregimenter einziehen. Die Truppen haben verlangt, daß die roten Fahnen in den Straßen eingezogen würden. Zwischen dem A- und S-Rote und dem kommandierenden General wurden deswegen Verhandlungen geführt, die bisher ergebnislos verlaufen sind.

Leipzig. (Die Heimkehr der 106er und der 4. Schwadron der 18er Maren) vollzog sich gestern unter dem Jubel der Bevölkerung und herzlichster Begrüßung der Behörden, Soldatenräte usw. Da die Truppen nicht unter Vorantritt der roten Fahne einziehen wollten, mußte sie entfernt werden.

Marienberg. (Schadenfeuer.) Am Sonntagabend wurde der Gasthof „Zum Erbgericht“ im benachbarten Pöbershan mit Saal bis auf die Um-

fassungsmauern eingestürzt; nur die angrenzende Scheune und das Schießhaus blieben erhalten. Dem Besitzer R. A. Gaudner in Oberhau sowie auch dem Bäcker M. Rother dürften trotz Versicherungswesentlicher Schaden entstanden sein. Die Entstehungsurache ist noch unangeklärt. — Vom Storkstrom getötet wurde der 23jährige Elektrizitätsarbeiter Alfred Kummich von hier. Er war bei der Elektr. Ueberlandzentrale angestellt und mit Reparaturarbeiten beschäftigt, wobei er der Hochspannung zu nahe gekommen ist.

Blauen i. S. (Die 134er) sind gestern unter dem Jubel der Bevölkerung und herzlichster Begrüßung der Behörden in unsere Stadt zurückgekehrt.

Oberlungwitz. (Der Dieb), der dem Handwerksmann Otto Köhler 250 bis 300 Mark aus der Ladentasse gestohlen hat, ist auf dem Bahnhof in Chemnitz festgenommen worden. Es ist ein 21 jähriger Bergarbeiter Enepepa aus Oelsnitz. In dem Diebstahl soll auch ein Soldat beteiligt gewesen sein.

Kirchennachrichten.

Bernsdorf.

Donnerstag, den 19. Dez. abends 8 Uhr, Bibelstunde im Konfirmandensaal.

Zigarren! feinste Qualitäten
Stck. 30, 35, 45, 50, 75, 90 Pfg.

Zigarrillos! Stck. 15 u. 25 Pfg. bei **Julius Küchler.**

Verkauf heute Donnerstag in meiner Niederlage (Waldstr. Hof, Lichtenstein) billigst:

einen Posten **rote Rüben,**
gelbe Kohlrüben und Weisskraut.

Richard Niescher, Heinrichsort,
Telefon 340.

- Zum Weihnachtsfest -
empfehle
moderne, elektrische
Christbaumbeleuchtungen
in 110 und 225 Volt
:-: Besichtigung ohne Kaufzwang. :-:
Ferner kaufen Sie
Osrsm- und Wotan-Lampen
für 110 und 225 Volt am vorteilhaftesten bei
Albert Müller, Rüdorf.
Vom Elektrizitätswerk Oberlungwitz
als Installateur zugelassen.
Neuanlagen, Nachinstalltionen
und Reparaturen
werden sorgfältig ausgeführt.
Bei Bestellungen genügt Postkarte oder Telefon Nr. 367.
Dasselbst ist auch ein neuer **Drehstrommotor, 2 PS, 225 Volt,** zu verkaufen.

Herzliche Weihnachtsblüte.

Wir haben in diesem Jahre 74 Pflänzchen (48 Knaben und 26 Mädchen) im
Martin Lutherstift zu Hohenstein-Ernstthal

Wettinstift zu Glauchau

ein **Weihnachtsfest** zu bereiten und bitten wir deshalb unsere alten und neuen Gönner und Wohlthäter herzlich, auch dieses Mal wiederum der großen Zahl von Kindern, denen das Stilt das Elternhaus mit seiner Zucht und Liebe erselien soll, den Weihnachtsstisch decken zu helfen.

Wir bitten, Liebesgaben, sei es in Geld, Kleidungsstücken oder Spielzeug, baldmöglichst an die Herren **Maxer Schmidt** und **Fabrikbesitzer Georg Sayritz** in **Hohenstein-Ernstthal**, **Gehilfen Hofrat Dr. Lamprecht** in **Waldenburg**, **Rommertseurat Loffow** i. **Fa. Gebrüder Loffow** i. **Glauchau**, **Stadttrat Truppel** in **Meerane** oder an die **Amthauptmannschaft** gelangen zu lassen und sagen dem edlen Gubern im Voraus herzlichsten Dank.

Glauchau, am 3. Adventsontage 1918.

Der Kreisverein für Innere Mission,

Amthauptmann Freiherr v. Weid, Vorst.

Christbaum-Füsse

empfiehlt
Ernst Krohn, Lichtenstein, Hauptstraße 5.



Kurz- und Spielwaren
Rudolf Götz, Hohndorf.
Meißnerstraße 12.
Halte mich zum Bezug von Spielwaren, Haushaltungsgeräten, Geschenkartikeln, Aufsichts-, Weihnachts- und Neujahrskarten bestens empfohlen.
Von jetzt ab auf sämtl. Spielwaren 100% Ermäßigung.
Hochachtungsvoll **R. Götz.**

Familien-Rahmen,
Photographie-Rahmen
(zum Stellen) für alle Formate in größter Auswahl bei
Robert Pitz, Lichtenstein.
Moderne Bildererhaltung.

Visiten-
und
Glückwunsch-Karten
in reicher Auswahl in der
„Tageblatt-Druckerei.“

Morgen zum Wochenmarkt trifft wieder ein großer Posten
Zellerie

ein.
Weiß-, Rot- u. Welsch-
krant, Spinat, Grün-
kohl, rote Rüben,
Möhren, Pastinak
u. v. m.
empfiehlt
Albin Zierold, Callenberg.

Briefkastetten
(gutes Papier)
empfiehlt als **Weihnachts-**
geschenk
Robert Pitz,
Lichtenstein.

Plane
Männerschürzen
empfiehlt
Karl Goldig, Lichtenstein.

Weißkraut, Rothkraut,
Fänkeraut,
rote Rüben, Kohlrüben,
Möhren, Rettiche, Meer-
rettich, Weiss-, Majoran
und Sellerie,
1 Pfd. 60 Pfg., 10 Pfd. 55 Pfg.
empfiehlt
Emil Löschner.

1 eiserne Bettstelle mit
Matratze,
1 ledernes Sofa,
1 Tisch sowie ein Posten
Flaschenweine,
mehrere Sorten, preiswert zu
verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Empf. trägt ein 15 jähriges
Sohn
achtbarer Eltern für meine
Mühle zum 2. Januar 1919
gesucht
K. Barth, Bernsdorf.



Sonnabend u. Sonntag,
den 21. und 22. Dez.
Einen Kampf
mit vielen Eisbären
zeigt der große
Sensationsfilm:
Die Abenteuer
d. Kapitän Hansen

Bäder-Sonntag
Lichtenstein-C und Umgeg.
Heute **Donnerstag**
Bezirks-Verammlung
im **Stadtpark, Glauchau**
Abfahrt 1/4 1 Uhr ab Bahn-
hof Lichtenstein
Der Obermeister.

la Tafel-Gisig
sowie
markentreue Suppen
empfiehlt
Max Sachse,
Callenberg, Wiswardstraße.

Puppenwagen
in sehr guter Ausführung von
7,50 Mark bis 26 Mark em-
pfeht
Kaufhaus Rudolf Thoma,
Lichtenstein

Druck und Verlag von Emil Götz, Callenberg. Für den redaktionellen Inhalt verantwortlich: Wilhelm Keller in Lichtenstein.